

1:0 für den Heiligen Geist



Alexander
Schröter

Bald beginnt es, das grosse Fest. Massen von Begeisterten werden wie von einem Feuer erfasst. Es wird sich immer wieder ein grosses Getöse erheben. Leute aus Trinidad und Togo, aus Angola und Australien, aus Ghana, Tunesien, Saudi Arabien und der Elfenbeinküste, aus dem fernen Asien, aus Amerika und aus Europa, Völker, die nicht die selbe Sprache sprechen, werden sich verständigen. Es wird zu Freudenfesten kommen, dass man sich fragen wird: «Sind sie vom süssen Wein betrunken?». Und auch Jakobus, den sie Köbi nennen, wird auftreten, zusammen mit der Elf.

Nun, es lässt sich nicht weiter verbergen: Mit dem grossen Fest ist natürlich nicht Pfingsten gemeint. Falls aber der Heilige Geist je vorhaben sollte, mit einem ähnlich spektakulären Auftritt wie damals in Jerusalem vor bald 2000 Jahren nochmals auf die Erde zu kommen, ich glaube, er müsste sich mit der Fifa in Verbindung setzen. Einen vergleichbaren Anlass, bei dem so viel Vorfriede, Begeisterungsbereitschaft und Völker-Verbindung stattfindet, gibt es wohl kaum. Die Fussball-WM als Pilger- und Wallfahrtsfest unserer Tage?

Ganz falsch ist die Behauptung wohl nicht, der Fussball sei für viele eine Art Religion geworden. Leisteten sich früher grosse Städte Kathedralen, so bauen sie sich heute Fussballstadien. Wo finden viele Menschen immer wieder Spannung und Entspannung, können Freud und Leid miterleben und gemeinsam teilen? Beim Fussball. Viele Menschen legen Bekenntnisse ab und begründen mit viel Eifer, weshalb die eine Equipe besser ist als die andere. Embleme und Trikotfarben der Lieblingsmannschaft werden zur Schau gestellt. Und was die Intensität der Anhängerschaft betrifft, ist die Bandbreite sehr gross: Vom eifrigen Anhänger, der sich kein Spiel seines FCs entgehen lässt, über jene – zu denen

übrigens auch ich gehöre –, die alle vier Jahre anlässlich der WM etwas mitfeiern, bis hin zu jenen, die mehr ungewollt als gewollt von Fussball all das mitbekommen, was in den Medien so berichtet wird.

Und wenn wir schon beim Vergleichen sind: Falls der Apostel Paulus heute ein geeignetes Bildwort suchen müsste, um die Gemeinschaft der Christinnen und Christen zu beschreiben, so würde ich ihm empfehlen, es mit Fussball zu versuchen. Dieser Sport ist eine Massenbewegung und lebt davon, dass alle Beteiligten bereit sind, die unterschiedlichsten Funktionen zu übernehmen. So ist es ja auch in den Gemeinschaften der Christinnen und Christen. Da gibt es die Stürmer und die Verteidiger, die Prediger und die Diakonin. Es gibt die Mittelfeldspieler und den Libero, die Lektorin und den Organisten. Ganz zu schweigen vom Sportchef und der Kirchgemeindepräsidentin, vom Trainer und der Sakristanin, vom Mannschaftsarzt und der Kirchenchordirigentin und von den Fans in den Kirchenbänken. Und unter dem Latten-Kreuz steht als Fels in der Brandung die Pfarrerin.

Alle wissen, worin ihr Beitrag zum gelingenden Ganzen besteht. Und wenn einer behaupten würde, er sei der Wichtigste, dann soll er mal alleine auf das Spielfeld gehen. Mehr noch: Das Spiel verläuft nach bestimmten Regeln, die einen grossen, wenn auch abgesteckten Gestaltungsfreiraum eröffnen – eben wie im Leben. Damit aber zwischen An- und Abpfiff etwas Spannendes läuft, dazu braucht es den Einsatz aller Beteiligten. Und das höchste Ziel, fast hätte ich es vergessen zu sagen, ist nicht die gegnerische Equipe demütigend zu schlagen (auch dafür hat sich die Menschheit leider «Umgangs»-Formen erdacht), sondern gemeinsam mit der anderen Mannschaft zu spielen.

Ob Sie Fussball mögen oder nicht: Ich wünsche Ihnen eine begeisternde Zeit nach Pfingsten und noch weit über das Finalspiel vom 9. Juli hinaus.

Alexander Schroeter
Theologe, Murten